

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 12 (1917)
Heft: 11

Artikel: Unsere "Vorkämpferin"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lach bekämpfte sie in einer geradezu unverständigen Weise. Seine Auffassung der Frage zeigte einen Standpunkt, der nach Professor W e t t e r zweihundert Jahre rückwärts liegt. Nach dessen eigenen Worten war die Motion für ihn, den Demokraten, das einzige erfreuliche Erlebnis, seit er dem Kantonsrat angehört. Mit 108 gegen 70 Stimmen wurde die Motion erheblich erklärt. M. H.

Das Frauenrecht vor dem bernischen Großen Räte.

In der Herbstsession des Großen Rates wurde das neue Gemeindegesetz in zweiter Lesung endgültig beraten. An diesem interessiert uns vor allem die Wählbarkeit der Frauen in die Gemeindebehörden.

In der ersten Lesung, von welcher an anderer Stelle dieses Blattes bereits berichtet wurde, reichte Genosse Münch die Motion auf aktives und passives Wahlrecht der Frauen in Gemeindeangelegenheiten ein. Sie wurde, wie zu erwarten war, mit großem Mehr abgelehnt. Das gleiche Schicksal erlitt ein von der Regierung gestellter Antrag auf Wählbarkeit der Frauen in die V o r m u n d s c h a f t s b e h ö r d e n, jedoch nur mit der geringen Zufallsmehrheit von drei Stimmen.

Nun hoffte man, diesen Antrag in der zweiten Lesung des Gemeindegesetzes doch noch durchzubringen, umso mehr, als sich die bernischen bürgerlichen Frauen, wie auch die Genossinnen in manchen gut besuchten Versammlungen für die absolute Notwendigkeit der Frauenmitarbeit in Vormundschaftsbehörden aussprachen.

Unsere Hoffnungen sind getäuscht worden, wir hatten zu wenig mit der Rückständigkeit des bernischen Bauernparlamentes gerechnet. Obwohl besonders unsere Genossen und der freisinnige Großrat noch warm für die gerechte Sache eintraten, suchten die Mehrzahl der Herren Großräte die Forderung mit zynischem Spott abzutun. Großrat Seiler bemerkte sogar mit höhnischen Worten, ob denn die Herren Räte schon dermaßen unter dem Pantoffel ständen, daß sie sich Vorschriften von den Frauen gefallen lassen.

Dieses Argument mag manchem einen gelinden Schrecken eingejagt haben, die Abstimmung fiel wenigstens darnach aus. Mit 56 gegen 35 Stimmen wurde der Antrag auf Wählbarkeit der Frauen in die Vormundschaftsbehörden abgelehnt.

Unsere sozialdemokratische Frauenstimmrechtsaktion hat in dieser Hinsicht nicht den Erfolg gezeitigt, den wir gewünscht hätten, aber trotzdem lassen wir uns nicht entmutigen. Das Resultat beweist neuerdings, wie notwendig Aufklärung tut nicht nur unter Männern, nein, auch unter der Menge von Frauen, die der Forderung nach politischer Gleichberechtigung noch indifferent gegenüberstehen.

Der Hauptzweck unserer Aktion aber, der Zusammenschluß der proletarischen Frauen in sozialdemokratischen Frauengruppen, ist an mehreren Orten erreicht worden. Außer den in letzter Nummer genannten sind neue lebenskräftige Sektionen entstanden in Gattiswil und Münchenbuchsee. An anderen Orten wollen sich die Frauen vorläufig der Organisation der Männer anschließen, bis sie lebenskräftig genug sind, eine eigene Organisation zu bilden. So geht es stetig, wenn auch langsam vorwärts.

Wir betrachten unsere Aktion keineswegs als beendet. Auch im Winter werden wir Agitationsversammlungen veranstalten, um die Genossen und arbeitenden Frauen, welche heute unter dreifacher Fron schmachten, von der Notwendigkeit der weiblichen Organisation zu überzeugen.

Im weiteren hat jede Genossin des Kantons Bern Gelegenheit, am 9. Dezember nächsthin ihren Einfluß bei den Männern geltend zu machen angelegentlich der Volksabstimmung über das neue Gemeindegesetz. Bringt es uns Frauen doch die Möglichkeit des passiven Wahlrechts in Armen- und Schulbehörden sowie in Gesundheits- und

Säuglingsfürsorgekommissionen. Wird das Gesetz angenommen, so ist der erste Schritt ins Feld weiblicher politischer Tätigkeit getan und an uns liegt es dann, durch die Tat zu beweisen, daß die Tätigkeit der Frau in Gemeindeangelegenheiten ein Fortschritt und ein Segen bedeutet.

P. R.-R., Biel.

Unsere „Vorkämpferin“.

Sie hat einen guten Namen bekommen unsere Zeitung. Die, die sie ins Leben gerufen, wußten, was für eine Bedeutung so eine Arbeiterinnenzeitung hat, sie taufte ihr Kind nicht nach bürgerlichen Vorbildern, sondern kündigten gleich an, was ihm für eine Aufgabe wartet und steckten ihm ein Ziel. Bezeichnender und klarer, bestimmter und kürzer kann man wohl kaum ein P r o g r a m m fassen als in diesem kurzen Titel.

Zum Kampf fordert sie dich auf, liebe Leserin. Sowohl zum Kampf, wohlverstanden nicht zum „Schlachtkampf und heißem Blutdampf“, nicht zu einem Kampf mit Kanonen und Maschinengewehren, nein zum Kampf gegen den Krieg und seine Folgen, zum Kampf gegen Ausbeutung, zum Kampf gegen die Feiierung, zum Kampf für ein hohes, beheres Ziel für den Sozialismus, ein Diesseits, wie es dir sonst die Herren Pfarrer von der Kanzel als Jenseits schilderten.

Wie viele unter euch, liebe Arbeitschwestern, gibt es, denen nicht gegeben ist zu sagen, was sie leiden. Sie leben ständig in einem Zustand, der einem Alpdruck im Traume gleichkommt. Das Verständnis der Gegenwart geht ihnen ab, weil sie es nicht als geschichtliche Bedingtheit erfassen. Sie starren in die Welt, die alles, was ihnen kurz vorher in Schule, Kirche und in einem „Familienblatt“ noch als das Höchste, Erhabenste erschien, sich nun in Wertlosigkeit und Widersinn verkehrt hat. Aus diesem wüsten, verwickelten Traum — der leider oft länger dauert, als dem Träumenden lieb ist, der gerne vom Alpdruck befreit würde — möchte unsere „Vorkämpferin“ all die wecken, die in der tieftraurigen Wirklichkeit sich nach einem Ausrufer sehnen. Sie will gerade jenen, denen Fähigkeit und Möglichkeit, ihr Weh und Leid, ihre Sorgen und Nöte, ihre Wut und ihren Haß, ihren Jammer und ihr Elend in Worte zu kleiden, bekommen ist, Sprachrohr sein, auf daß es alle die zu wissen bekommen, die gleiches Los mit ihnen teilen und sich solidarisch mit ihnen fühlen. Nur dann, wenn recht viele das lesen, ändern zu lesen geben, weiter und weiter verbreiten, auf daß es allen Arbeitschwestern bewußt wird, daß sie ja alle das gleiche Schicksal teilen, daß sie genau wie ihre Arbeitsbrüder als Ware, als Arbeitskraft von jener anderen Klasse der Besitzenden gekauft, ausgebeutet, bis auf den letzten Blutstropfen ausgemergelt werden, bis man sie als ausgepreßt wegschmeißt, dann erwacht in Tausenden der Wunsch und der Wille, als Arbeiterklasse eine solche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu bekämpfen und an deren Stelle eine andere, bessere zu setzen. Gefühl, Wunsch, Gedanke und Wille zu diesem Kampf müssen genährt werden, wie du, liebe Arbeitschwester auch, sonst gehen auch sie zugrunde; das besorgt die „Vorkämpferin“, wenn du sie liest und nicht nur unbesehen in eine Ecke wirfst. Das weißt du ja wohl auch, daß man für einen Kampf gut ausgerüstet sein muß, die „Vorkämpferin“ will dich für diesen Kampf vorbereiten; kämpfen mußt du in Kampfeslinie mit uns allen selbst. Wohl kann auch hier unser Organ dir einen kleinen Teil abnehmen; denn es ist selbstverständlich, daß es nicht bloß deine Stoßseufzer, deine Klagen wiedergibt, nein, es fordert, fordert ungestüm und so laut es nur kann Abhilfe von maßloser Ausbeutung, fordert Verbesserungen deiner Arbeitsverhältnisse, vorläufige Maßnahmen gegen Feiierung, fordert Staatsbürgerrechte als Waffe auch für uns als weibliche Kampfgenossinnen; aber — — — Ja leider auch hier gibt es wieder ein Aber.

Du weißt, unser Organ ist von Natur aus schwächer, darum müssen recht viele, viele massenhaft viele, zusammenstehen und fordern, und gar nicht mehr stille sein, bis man uns hören muß.

Dann bedenke, es ist wirklich recht bescheiden, wenn wir im Monat nur einmal diese unsere Forderungen durch unser Organ, die „Vorkämpferin“, erscheinen lassen können. Es ist fast unmöglich, all dem, was in aller Herzen, Sinne, Seelen und deren Familien nach Ausdruck und Anregung, nach Hilfe und Kampf drängt, Aufnahme zu verschaffen in einem solch winzigen Blättchen. Wir sind zu sehr an Bescheidenheit und Entsaugung, an Einschränkung und Sparsinn gewöhnt, aber wir müssen auch hier mehr zu fordern beginnen. Hier müssen uns unsere Kampfgenossen beistehen. Wohl haben wir ja allgemeine, täglich erscheinende Kampfesorgane, unsere Parteipresse; aber auch sie ist im Raum beengt und kann bei der Fülle des Stoffes den Fragen und Interessenkreisen der Frauen zu wenig Rechnung tragen. Du sagst, jetzt sei die Zeit gewiß nicht, um unsere Zeitung zu vergrößern und öfter, etwa jede Woche, erscheinen zu lassen, ob ich denn nicht wisse, daß wir wie an allem so auch an Papiermangel leiden, und die Preisfrage?!

O ja, liebe Arbeitschwester, wohl weiß ich das; aber man hilft sich überall, nur wir sollen immer zurückstehen. Und wenn wir auch jetzt nicht gut ankommen, wenn man uns abweist, dann wollen wir eben fordern, daß man die Fragen wenigstens studiert, daß man, wenn wieder einmal andere Verhältnisse kommen, sogleich an die Ausführung geht. Bis dahin aber müssen unsere Genossen, die so sehr in schönen Worten von Parteieinheit und „Aufgehen der Arbeiterinnenvereine in den Männerorganisationen“ sprechen, für die weiblichen Mitglieder aus deren Parteibeitrag das Abonnement für die „Vorkämpferin“ bestreiten. Selbstverständlich sind wir der Meinung, daß jede Genossin die Partei- und Gewerkschaftspresse lese, nicht nur um sich über Tagesereignisse und Unglücksfälle, sondern vom wirtschaftlichen und politischen Geschehen unterrichten zu lassen. Aber wir wissen sehr wohl, daß leider neben dem Parteiorgan die „parteilose“ Presse in Wort und Schrift noch zu großen Anhang unter unseren Arbeitschwestern hat. Es werden da an die niedersten Instinkte appelliert und Sinn und Geist vergiftet. Ohne daß sie es merken, werden namentlich Frauen und Töchter von ihren eigentlichen Interessen abgelenkt, scheinbar ohne Zweck und Ziel. Den vielen Familienblättern, „Moden-Revue“ usw. sind allerlei Kochbücher beigegeben, Ratsschlüsse oder Kochrezepte aufgetischt. Wenn auch die Arbeiterfrau die Mittel nicht hat, so sieht sie doch immer, wie man's machen könnte, und träumt sich über ihre Klassenlage hinweg.

All diesen scheinbar unschuldigen, aber darum um so verwirrenderen und von unserem Kampf und Ziel ablenkenden, wenn nicht direkt sie bekämpfenden Blättern muß von uns aus der Kampf erklärt werden. Wir sind es den Vorkämpferinnen der „Vorkämpferin“ schuldig, daß ihr Kind nicht an Unterernährung, an Mangel an Liebe und Verständnis zugrunde gehe. Wer hilft mit, daß sie lebe, wachse und gedeihe?

-ob-

Zum Delegiertentag.

Die Sektionen des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes rüsten zum 28. Delegiertentag. Ob es der letzte ist, der in der bisherigen Form abgehalten werden wird?

Das am Parteitag zur Behandlung kommende Organisationsstatut der Sozialdemokratischen Partei sieht die sogenannte Parteieinheit vor. Die Arbeiterinnenvereine haben sich aufzulösen und mit den lokalen Parteiorganisationen zu verschmelzen, statt der selbständigen Vereine bestehen nach der Reorganisation nur noch Frauengruppen. An Stelle des Zentralvorstandes amtiert eine Frauenkommission. Wenigstens zwei weibliche Mitglieder haben dem schweizerischen Parteivorstand anzugehören.

Wir betonen heute nochmals, was wir schon oft Gelegenheit zu sagen hatten, der Wortlaut des Statutes ist nur die äußere Form, die allerdings bequem sein muß und dem lebendigen Bedürfnis entsprechend. Das Leben, das pulsierende Vorwärtstommen können nur die Mitglieder selbst geben.

Schon verschiedene Partei- und Delegiertentage haben sich mit der Reorganisation unseres Verbandes beschäftigt, wir erinnern nur an die ausführliche Behandlung inarau 1913. Das damals Gesagte gilt zum großen Teil noch heute. Noch heute haben die Arbeiterinnenvereine als selbständige Organisation ihre volle Berechtigung und entsprechen einem Bedürfnis. Wie langsam schreitet trotz der revolutionären Umwälzung, die der ungeheure Weltkrieg im Wirtschaftsleben der Völker erzeugt hat, die politische Befreiung der Frau vorwärts. Ein zähes Ringen Schritt um Schritt ist erforderlich; da müssen die Frauen, die Arbeiterinnen, in erster Linie die Vorwärtstreibenden sein. Woher kommt aber die Kraft des Sicheinsehens, das unbeugsame Wollen, ein Ziel zu erreichen? Nicht zum kleinsten Teil aus der gemeinsamen Arbeit mit den Genossinnen, mit den Gefährtinnen, die das gleiche oder ähnliche Bedürfnis haben und denselben heißen Willen, vorwärts und aufwärts zu kommen.

Die Statuten des Arbeiterinnenverbandes vom Februar 1916 passen sich auch der Form nach der Parteieinheit an und wenn der Delegiertentag beschließen sollte: der Arbeiterinnenverband ist nicht aufzulösen, könnte sich auch die reorganisierte Partei damit einverstanden erklären. Ein Weg zur Beibehaltung des Verbandes wäre folgender: Die Frauengruppen aller Parteiorganisationen schließen sich dem Verbande an, der Vorstand derselben ist die vom Parteivorstand zu wählende zentrale Frauenagitationskommission, der die weiblichen Mitglieder des Parteivorstandes von Amtes wegen angehören. Stellt sich der Delegiertentag auf diesen Boden, wird der diesjährige Delegiertentag nicht der letzte sein. Er wird dann jedes Jahr weiter stattfinden können, vorgängig der jeweiligen Parteitage und gewiß nicht wenig zur Förderung der schweizerischen Arbeiterinnenbewegung beitragen.

Gewiß soll die sozialdemokratische Arbeiterbewegung keine Trennung nach Geschlechtern kennen, sind wir eins im sozialistischen Bekenntnis, in dem Wollen, mittelst des revolutionären Klassenkampfes unser sozialistisches Endziel zu erreichen, gibt es nur ein gemeinsames Vorwärtstreiben und eine gemeinsame Entwicklung. Aber wir sind nicht gleich gerüstete Kampfgenossen, eine Waffe fehlt uns: die politischen Rechte, die Möglichkeit, mit dem Stimmzettel unsere Klassenzugehörigkeit zu bekunden, oder unsere Forderungen in den Behörden erkämpfen zu helfen. Ob die Genossen in der Lage sind, dieses Manko voll begreifen zu können? Wenn wir es ihnen immer wieder ins Gedächtnis rufen, gewiß. Deshalb halten wir an der Möglichkeit, gemeinsam unsere Wünsche und Forderungen zu formulieren, fest.

Wir hatten nun ein Jahr Gelegenheit zu überlegen, zu probieren, die geplanten Änderungen vorzubereiten, sind aber heute mehr denn je der vollen Ueberzeugung, daß der Arbeiterinnenverband seine historische Aufgabe noch nicht erfüllt hat.

Man wird sich über gewisse Widersprüche in obigen Ausführungen wundern. An diesen sind aber nicht die Arbeiterinnen schuld, sondern die heutige Situation. Zum Wohle und zum Gedeihen der Arbeiterinnenbewegung müßte noch heute die Sonderorganisation beibehalten werden, allerdings ohne finanzielle Doppelbelastung. Hier gilt es nun aber für eine Minderheit, sich der Mehrheit unterzuordnen. Es gilt das Ganze, das Wachsen und Gedeihen der Arbeiterbewegung, da hat sich die Minderheit, der Arbeiterinnenverband, zu fügen. In diesem Sinne bekennen auch wir uns als Anhänger der Parteieinheit. Allerdings in der Annahme, von den Instanzen, von den Organisationen, die zum weitaus größten Teil aus Genossen bestehen — die weiblichen Mitglieder sind der verschwindend kleine Teil —